

Auf Besuch bei Iris und Dirk

„Sechs Tanzstunden in sechs Wochen“: Premiere im Studio des E.T.A.-Hoffmann-Theaters

BAMBERG

Von Gero v. Billerbeck, RNT

Ja, wo sind wir denn? Im Theater kaum: Während das Publikum aufs Türöffnungssignal hin ins Studio des Bamberger E.T.A.-Hoffmann-Theaters hechtet, lümmeln da schon zwei in dem Wohnzimmer herum, das sich unter anderen Umständen zur Bühne entwickeln könnte. Sie reden über dies und das und haben – wie andere in Bayreuth – den gleichen schönen Sonnenuntergang in Bamberg beobachtet.

Iris und Dirk, wie sie sich anreden, gehen freundschaftlich-kollegial miteinander um, bis sie sich daran zu erinnern scheinen, dass an diesem Premierenabend wohl noch Schauspieler-Arbeit auf sie wartet. „Sechs Tanzstunden in sechs Wochen“ des US-Autors Richard Alfieri stehen an. Regisseur Alexander Schilling hatte die Inszenierungs-Idee gehabt, scheinbar durch Abwesenheit zu glänzen. Das schafft eine lockere Atmosphäre, wenn die Schauspieler miteinander, auch mal mit der Souffleuse und dem Publikum, plaudern und sich dabei peu à peu ins Stück hineinschleichen.

Freilich stellt sich bald heraus, dass die Regie tatsächlich abwesend ist, auch wenn der Regisseur manchmal von der Empore herunterguckt. Das Stück von der ebenso betuchten wie angejahrten Lady, die sich einen Privat-Tanzlehrer gemietet hat, kommt nur schwer in die Gänge. Iris und Dirk schleppen ihre Textbücher mit und

verwandeln sich nur wie probenhalber mit Gummimasken und Perücken in Lily Harrison und Michael Minetti. Wenn Iris Hochberger und Dirk Schülke dabei nicht so exzellent extemporieren würden, würde sich Langeweile ausbreiten.

Die hat aber keine Chance. Kurzweil ist angesagt, wenn die beiden so virtuos zwischen Schauspieler- und Rollenleben hin und her springen, dass uns zwar nicht Hören und Sehen, aber das Denken vergeht. Wo sind wir ...? Aber das fragte ich schon. Spätestens zur Pause sind wir in der rauen Wirklichkeit des

E.T.A.-Hoffmann-Theaters angekommen, die da heißt: Anstehen wie weiland im DDR-HO, um ein Glas mit Trinkbarem zu ergattern.

Dadurch und danach verdichtet sich



Ab und zu tanzen sie auch: Dirk Schülke (Michael) und Iris Hochberger (Lily).

der Eindruck, im Theater zu sein. Das Stück gewinnt an Fahrt, Iris und Dirk haben ihre Rollen angenommen. Nur die Regie glänzt weiter durch Abwesenheit. Sogar die Pointe des Abends verpufft. „Schreien Sie nicht so“, blafft Lily ihren „Lehrer“ an: „Das gilt auch für Ihr Hemd!“ Aber es gibt kein Hemd, das schreit. Ausstatter Karlheinz Beer hat nicht nur ein stinknormales Wohnzimmer, sondern auch ebenso normale Tanzstundenbekleidung auf die Bühne gebracht.

Erst gegen Schluss drängt es uns, zu sagen: „Grüß Gott, Herr Regisseur!“ Lily, stellt sich heraus, ist schwerkrank, wird aber, wo keinen Tanzlehrer mehr, so doch seelischen Beistand bei Michael finden. Das ist anrührend ins Szene gesetzt, so dass wir sogar das Melodramatische des Schlusses gern mitsamt den sich anbahnenden Tränen herunterzuschlucken, wenn neben Iris und Dirk noch Frank Sinatra mitwirkt. „I did it my way“, singt er.

Sehr herzlicher Applaus!

Weitere Aufführungen: Heute und morgen, 19. bis 22. Dezember, 3. bis 7. und 10. bis 14. Januar.